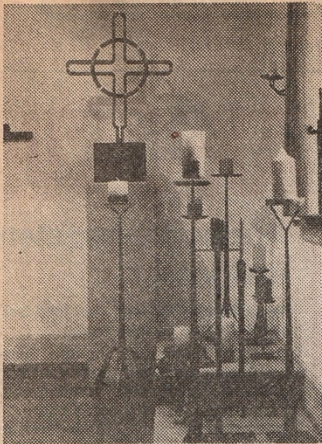


Der Künstler der Woche: Ueli Schneider (*1942 Lenzburg) - Sucht der angewandten Kunst ihren eigenen Stil zu geben. Ausstellung im Gemeindesaal Niederlenz 1976



ahz. Im Mittelpunkt der Arbeiten von Ueli Schneider steht momentan das Kreuz; viel Typisches findet sich in diesem symbolhaltigen Zeichen zusammen. Der in der alten Lenzburger Schmitte arbeitende Kunstschmied sucht in all seinen Formen - seien sie für Gebrauchsgegenstände, für gestalterische Aufträge oder frei-kreative Plastiken - nach Einfachheit, klarer und präziser Linie, nach vielseitig verwendbaren Elementen. Das Kreuz birgt in dieser Hinsicht tausenderlei Variationsmöglichkeiten in sich; das Kreuz gibt aber auch gedanklichen Halt, im formalen und unbewusst sicher auch im geistigen Sinne. Das Kreuz lässt sich aber auch verkaufen.

Ueli Schneider - ein liebenswerter und bescheidener, im Grunde fröhlicher Mensch - will nicht als Künstler gewertet werden; was er versucht, ist eine Synthese zu finden zwischen Auftrag, persönlichem Gestaltungswillen und handwerklicher Perfektion. Und es ist erstaunlich, wie er sich gerade an funktionsbedingten Gegebenheiten zu entfalten weiss. Darin liegt seine Stärke, und das weiss er. Darum wird er in der heute Donnerstag eröffneten Doppelausstellung Ueli Schneider/Arnold Zahner im Gemeindesaal Niederlenz auch primär angewandte Kunstgegenstände zeigen und nur mit relativ wenigen kleinen Stücken beweisen, dass er auch freigestalterisch etwas zu sagen hat. Wobei gerade in diesen wenigen einfachen, oft weiblichen Formen der Zwang und die Beschränkung des eisernen Materials zum Ausdruck kommen.

Der in Niederlenz aufgewachsene Ueli Schneider kommt aus einfachen Verhältnissen; die Interessen zu Hause waren anders als in Richtung Kunst gelagert, und gerade darum ist er Dr. Paul Müller - in Lenzburg bekannter als «Studemüller» - dankbar, dass er ihn immer wieder ermutigt hat; schon damals, als er mit dem ersten modellierten Kerzenleuchter zu ihm kam. Akzeptierte er damals fast nur von konkreten und allgemein geometrischen Formen Ausgehendes als Kunst, so ist der inzwischen im Sinne einer Oeffnung zur Vielfalt wesentlich toleranter und in seinen Formen vielgestalterischer geworden, doch auch heute fasziniert ihn weiterhin die Knappheit und Klarheit der konkreten Formulierung.

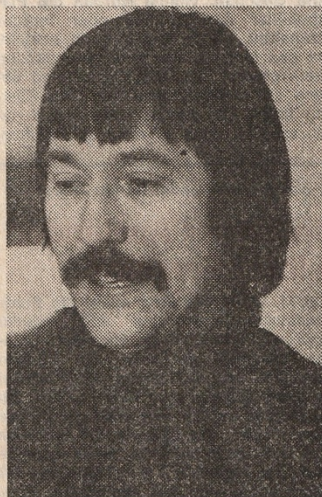
Angefangen hat Ueli Schneider als Hufschmiedlehrling in einer Schmitte in Othmarsingen; heute gibt's für ihn nur noch im Train Pferde zum Beschlagen. Da er in der Schweiz nur

«Barockgitter-Schmiede» fand, ging er mit 21 Jahren auf Wanderschaft. Unter der Bedingung, dass ihm die Werkstatt auch in der Freizeit zur Verfügung stehe, arbeitete er während 2 1/2 Jahren in Aachen respektive Stuttgart. Er kam mit vielen Erinnerungen und Anregungen nach Hause; es waren Lehrjahre, wie man sie aus der alten Gesellenzeit noch kennen mag. Es wurde ihm aber auch klar, dass er nun nur über die Kunstgewerbeschule weiterkommen konnte, und so unterteilte er sich seine Zeit in «Brotkorb-Arbeit» und Weiterbildung.

In einer alten Waschküche des riesigen «Müller-Hauses» in Lenzburg verarbeitete er von 1966 bis 1969 das an der Kunstgewerbeschule Zürich Gelernte in Glps; eine Werkstatt stand ihm damals nicht zur Verfügung. Prägend für die Zukunft waren aber auch die 18 Monate bei Albert Siegenthaler.

Gewiss, er war dessen Geselle, doch dieser «Betrieb» kannte die Mitbestimmung! Die Freundschaft ist nie zerbrochen. Nach einem Jahr bei Bildhauer Peter Hächler und einem Jahr als Steinbruch-Schmied war es endlich soweit: Die zähen Verhandlungen mit dem Schmiede- und Schlossermeisterverband endeten für ihn erfolgreich, er durfte mit seiner Frau nicht nurmehr im 1. und 2. Stock der alten Lenzburger Schmitte wohnen, sondern auch die Schmitte selbst mitbenützen. Endlich hatte er die totale Unabhängigkeit, nach der er sich zeitlebens sehnte. Unabhängig nicht in dem Sinne, dass der sich selbst als Mischung von Choleriker und Melancholiker Bezeichnende nun sich für rein handwerkliche Aufträge zu gut fände, seine wachsende Familie kostet Geld. Unabhängigkeit wohl mehr in dem Sinne, dass er sein eigener Herr und Meister sein und sich im Kampf mit Feuer und Metall seinen Verdienst erarbeiten wollte.

Mit Ausstellungen ist Ueli Schneider bisher kaum an die Oeffentlichkeit getreten, die «Metallgestaltung U. Schneider» hat sich ihren Namen selbst gemacht, mit verschieden gestaltetem Cheminéezubehör, einfachen und formsicheren Eisengittern, -geländern, -zäunen, -leuchtern und -lampen, Brunneneinfassungen usw. In manchem Friedhof bezeichnen seine immer feiner, scheinbar leichter und schwebender werdenden, nach innen aufgelösten Kreuze die Stätten von ewig Schlafenden.



KK 1.4.76

Seines Glückes Schmied

Ueli Schneider

Der Künstler der Woche

Aargauer Kurier

Donnerstag, 1. April 1976